

# *Gemeindebrief*

## *November 2017*



Foto 15.10.2017

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde  
Brüdergemeinde  
Goetheplatz 5  
09119 Chemnitz

***Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.***

***Hesekiel 37,27***

Liebe Geschwister,

erinnern uns diese Worte nicht sehr stark an die Schilderung der paradiesischen Zustände auf der erneuerten Erde nach dem Herabkommen des himmlischen Jerusalems (Offenb. 21, 1 - 5)?

Ja, es ist wirklich nicht zu übersehen, dass es in der Offenbarung an Johannes eine Vielzahl von Parallelen gibt, die schon bei Hesekiel, vor allem in den prophetischen Visionen, vorher gesagt oder angedeutet wurden. Ich weiß, dass das schon manchen gereizt hat, sich damit näher auseinander zu setzen, aber das kann nicht unser Ziel sein, schon gar nicht in diesem Rahmen (der Kommentar der Wuppertaler Studienbibel zu Hesekiel umfasst 2 dicke Bände!). Zur diesjährigen Seminarwoche in Leipzig haben wir erneut gehört, dass prophetische Worte zuallererst Wegweisung und Trost in Notsituationen und Prüfungszeiten sein sollen und nicht Gegenstand von Berechnungen und Spekulationen über den Ablauf der Geschichte, gar noch in Zeiten, wo es uns relativ gut geht.

Die Zeit, in der der Priester und Prophet Hesekiel mehr als 20 Jahre unter den nach Babylon verbannten Israeliten wirkte, war alles andere als gut. Alles, woran sich ihr Glaube orientiert hatte, war ihnen offensichtlich genommen: das verheißene Land, die nationale Würde, die Stadt Jerusalem mit dem Tempel, den sie als Sitz ihres Gottes angesehen hatten, und die vielen Opferdienste und schönen Feste, die sie miterlebt hatten. Das alles war jetzt dahin.

Einen kleinen Eindruck über die niederdrückenden Zustände in der geliebten Heimat bieten uns die Berichte in den biblischen Büchern Esra und Nehemia. Wer da nicht ganz und gar „abgebrüht“ ist, kann da schon in Depression verfallen. Oder aber, er wendet sich neu zu Gott hin. Und genau Letzteres ist das Bemühen des Propheten Hesekiel im Auftrag Gottes um seine Landsleute. Da haben wir z. B. in unserem Kapitel die Vision von den vertrockneten Totengebeinen (V. 1 - 14), die im Auftrag Gottes zu neuem Leben erweckt werden. Und Gott verheißt: „Ich werde meinen Geist in euch geben, dass ihr lebt, und werde euch in euer Land setzen.“ Danach folgt die zeichenhafte Handlung des Propheten (V. 15 - 28), der 2 Stäbe in seine Hand nehmen soll, die für das Nordreich „Israel“ und das Südreich „Juda“ stehen, und die in seiner Hand zu einer Einheit werden. Und Gott sagt: „Ich werde sie zu **einer** Nation machen im Lande, auf den Bergen Israels, und sie werden **einen** König zum König haben.“

In dem Zusammenhang wird auch von Reinigung, von Vergebung der Sünden, von Rettung und vor allem von dem „Knecht Davids“ und dem „Bund des Friedens“ gesprochen, die zu recht schon auf Jesus hinweisen und

deshalb auch uns etwas angehen. So weitet sich die Sicht von einer rein „inneren Angelegenheit“ des irdischen Gottesvolkes zu einem Ausblick auf die Heilsgeschichte mit der ganzen Welt.

Es ist für uns nur nicht leicht zu unterscheiden zwischen dem, was sich schon erfüllt hat und dem, was noch aussteht. Eine Teilerfüllung gab es sicher schon bei der Rückführung des Volkes aus dem babylonischen Exil. Auch das Erdenleben Jesu war eine besondere Form des Wohnens Gottes in seinem Volk und unter den Menschen überhaupt. Könnte nicht auch die Staatswerdung des Volkes Israel nach dem Holocaust im Zweiten Weltkrieg zumindest der Beginn der Erfüllung der Vision von der Neubelebung der verdorrten Totengebeine sein?

Aber das buchstäbliche Wohnen Gottes inmitten Seiner als Gegenüber gewollten Menschen und der vertraute Umgang mit ihnen, wie es vor dem Sündenfall möglich war, ist das alles noch nicht. Aber die Grundlage dafür ist in Tod und Auferstehung Jesu unwiderruflich gelegt, sowohl für das Volk Israel, wie für jeden, der an Ihn glaubt.

Man könnte an dieser Stelle einwenden und fragen: Haben wir nicht schon jetzt die innigste Verbindung zu unserem Gott, wenn Er durch den Heiligen Geist in unseren Herzen wohnt?

Ja und nein möchte ich darauf antworten. Ja, weil es eine geniale Idee unseres Schöpfers ist, die uns in die Lage versetzt, Gott zu lieben und mit Ihm zu leben, ohne dass wir Ihn gesehen haben oder schon alles über Ihn wissen. Nein, weil wir eben auch Wesen sind, die darauf angelegt sind, ihre Umgebung mit allen Sinnen wahrzunehmen und dass das auch einen wesentlichen Teil ihrer Beziehungen zueinander und zu Gott ausmacht.

So konnte Paulus, der doch einen so vertrauten Umgang mit Gott hatte, trotzdem sagen: „Ich habe Lust, abzuschneiden, um bei Christus zu sein, denn das ist weit besser.“ (Phil. 1, 23)

Es wird schon noch einen großen Unterschied machen, für das Volk Israel, wenn sein Herr und König direkt unter Seinem Volk lebt, und für die Brautgemeinde Jesu, wenn sie ihren Bräutigam sieht und erlebt, wie Er ist.

Es ist gut und richtig, diese Hoffnung hoch zu halten, gerade auch in Zeiten, wo wir Trost nötig haben, weil Gott selbst dieses Versprechen gegeben hat und es auch einlösen wird.

Herzliche Grüße und Segenswünsche,

Euer Bruder

*Karl-Heinz Fohle*